

MIRJAM MOUS

# PARADISE PROJECT



ZU PERFEKT,  
UM WAHR ZU SEIN

Arena

»Du hast doch Mathe bei Melkers, oder?«, fragte Mink.

»Willst du dir einen Euro verdienen?«

Sie zog spöttisch die Augenbrauen hoch.

»Na gut, zwei?«

»Ich weiß ja nicht einmal, worum es geht«, sagte sie.

Mink passte auf, dass niemand mithörte. »Morgen findest du ganz zufällig einen Test im Mathematikraum. In der Nähe vom Pult. Er ist unter den Schrank oder die Heizung gerutscht und du siehst ihn plötzlich da liegen. Du hebst ihn auf und gibst ihn Melkers.«

»Und wie kommt der dahin?«, fragte Lonneke.

»Ich habe einen ganzen Stapel Klassenarbeiten fallen lassen und wieder aufgehoben, aber diesen einen habe ich übersehen. Jedenfalls ...«

»... willst du, dass Melkers das denkt.« Sie kicherte. »Wo und wann kann ich ihn abholen?«

»Morgen früh im Fahrradschuppen. Steck ihn aber gut weg, damit das Papier flach und glatt bleibt.«

Sie nickte. »Und du vergiss die zwei Euro nicht.«

Mink schlenderte zu Sebas zurück. »Ich bekomme zwei Euro von dir.«

»Wieso?«

»Magie kostet Geld. Weißt du, was Hans Klok für die Moretti-Box bezahlt hat?«

»Woher soll ich das denn wissen? Ich kenne den Typen nicht mal.«

»Du kennst Hans Klok nicht?«, fragte Jools, die sich zu ihnen gesellte.

Sebas seufzte ermüdet. »Ich meine natürlich More...« Dann erst sah er das Glitzern in ihren Augen. »Haha.«

»He, Jools«, erklang es hinter ihnen.

Kelly und ihre Freundinnen – K3 nannten Sebas und Mink sie. In Jeansshorts und Kaugummi kauend kamen sie auf sie zu.

»Wir probieren gleich ein paar Klamotten an bei Kelly«, sagte Kim. »Hast du Lust mitzugehen?«

»Ich kann nicht«, sagte Jools. »Mink und ich proben noch.«

»Oh. Okay.« Mit völlig verblüfften Gesichtern drehten sie ab.

Sebas hütelte bedeutungsvoll.

»Sebas und ich, wir hatten uns eigentlich schon zum Poolbillard verabredet«, sagte Mink.

»Ich liebe Poolbillard«, sagte Jools. »Viel schöner als shoppen.«

Sebas schaffte eine Zwei und wurde versetzt. Es wurde ein großartiger Sommer mit langen Nachmittagen im Schwimmbad, Wasserkämpfen und jeder Menge Grillabende. Und dann hatte Mink auch noch einen fantastischen Ferienjob. Während die anderen Regale im Supermarkt füllten, Tomaten pflückten oder Reklameblättchen austrugen, gaben Jools und er Zaubershows auf Dutzenden von Kinderfesten. Dass sein Leben nur zwei Jahre später zum Albtraum werden würde, schien damals noch vollkommen absurd.

# TEIL 3

## UNTERWASSERACT

You can fool the eyes and minds of the audience, but you cannot fool their hearts.

*(Howard Thurston – Magier, 1869–1936)*

# Mink Bekkering

Montag, 20. Februar 2017

Alles hatte mit diesem stumpfsinnigen Auftrag für die Schule angefangen.

»Was wollt ihr später mal werden?«, hatte Iepema während des Unterrichts gefragt.

»Reich!«, rief Sebas.

Alle mussten lachen.

»Die Frau von Dylan O'Brien«, sagte Kelly mit einem Blick, als meinte sie es ernst. Daraufhin wurde noch lauter gelacht.

Nur Iepema stand reglos in seiner zu hoch gezogenen Jeans neben dem Pult und sah seine Schüler durch seine Brille ernst an. Er war sowieso nicht gerade ein Mensch, der gerne lachte – wie Minks Mutter nach dem ersten Elternabend festgestellt hatte –, und wusste vermutlich überhaupt nicht, wer Dylan O'Brien war.

»Bitte mal ernsthaft.« Iepema presste seine Lippen aufeinander. »Nächstes Jahr macht ihr euren Abschluss. Und danach? Wollt ihr studieren? Arbeiten?«

Ein müdes Stöhnen zog durch die Klasse.

»Es geht um eure Zukunft«, sagte Iepema. »Ihr könnt keine verantwortungsbewusste Entscheidung treffen, ohne euch zuvor gut zu orientieren. Notiert euch dieses Datum schon einmal im Kalender ...« Er drehte sich um und schrieb mit rotem Stift MITTWOCH, 22. MÄRZ: BERUFSORIENTIERUNGSTAG an die Tafel. Die Riesenbuchstaben reichten ihm offensichtlich noch nicht, denn er unterstrich sie doppelt. »An diesem Tag habt ihr keinen Unterricht, sondern begleitet jemanden an seinen oder ihren Arbeitsplatz. Wo und mit wem? Das dürft ihr selbst bestimmen. Es gibt nur eine einzige Einschränkung. Es geht darum, dass ihr euren Horizont erweitert, die Berufe eurer Eltern scheiden also aus.«

Es läutete und alle standen auf.

»Ich möchte, dass ihr eure Erfahrungen in einem Bericht festhaltet!«, rief Iepema über den Geräuschpegel hinweg. »Spätestens am darauffolgenden Montag abgeben.«

Sebas war es gelungen, den Bürgermeister so weit zu kriegen, dass er einen Tag reinschnuppern durfte. Oder besser gesagt, Sebas' Vater, der Beigeordneter war, konnte den Bürgermeister dazu bewegen.

Jools würde vierundzwanzig Stunden in der Feuerwehrkaserne verbringen.

»Und du?«, fragte sie Mink. »Hat es noch geklappt mit dieser Sheila?«

»Nöö.« Er hatte allen Illusionisten mit einer Mailadresse auf der Website eine Nachricht

geschickt. Fünf von ihnen hatten ein digitales signiertes Foto zurückgeschickt, der Rest hatte sich nicht einmal die Mühe gemacht zu reagieren. Die einzige ernsthafte Antwort war von Sheila gekommen. Sie würde darüber nachdenken. Nun, das hatte sie getan.

»Sie will nicht. Kann ich schon nachvollziehen«, sagte Sebas. »Zauberkünstler haben Angst, dass man ihre Tricks verrät.«

Mink verstand das überhaupt nicht. Als würde er auch nur irgendeine Kleinigkeit weitererzählen.

»Und jetzt?«, fragte Jools. »Morgen ist es schon so weit. Du hast dir doch hoffentlich eine Alternative überlegt, für den Fall, dass nichts daraus würde?«

Er kickte einen unsichtbaren Stein weg. »Nicht dran gedacht.«

Wie Jools ihn anschaute! Mink fühlte sich wie ein Vollidiot.

»Kopf hoch.« Sebas haute ihm auf die Schulter. »Du kannst wenigstens schön ausschlafen.«

»Das glaube ich nicht«, sagte Jools. »Ich rufe Onkel Herman an.«

Der war Journalist bei Dagblad Zuid und schrieb öde Artikel über Hundekacke und rumhängende Jugendliche.

»Aber ich will gar nicht bei einer Zeitung arbeiten«, protestierte Mink.

»Du willst aber auch keine Sechs.« Jools hielt sich schon ihr Telefon ans Ohr.

Sebas sah Mink an und feixte. »Sie ist noch schlimmer als deine Mutter.«

Fünf Minuten später war alles geregelt.

»Ich schicke dir gleich eine Nachricht mit seiner Adresse«, sagte Jools.

Ihr Onkel wohnte in der Chevalierstraat, sah Mink auf seinem Display. Er konnte sich nicht erinnern, dort jemals gewesen zu sein.

Im Nachhinein betrachtet wäre er auch besser weggeblieben. Dann wäre wahrscheinlich niemand verletzt worden oder umgekommen.

# Herman van Romondt

Freitag, 3. März 2017

Ich habe was für dich.« Die Nachbarin reichte ihm einen großen, dicken Umschlag.

Herman hatte nichts bestellt, sein Journalistenherz schlug schneller.

»Du hast Glück, dass ich gerade unten war«, sagte sie. »Der Briefträger wollte ihn schon wieder mitnehmen.«

Immer diese verfluchte Werbung. Die verstopfte alles, sodass kein normaler Brief mehr in den Kasten passte.

»Danke«, sagte Herman und schloss die Tür.

Der Umschlag war schwer. Die rechte obere Ecke war eine wahre Flickendecke aus Briefmarken. Hermans Name und seine Adresse waren in schwarzen Blockbuchstaben geschrieben, ein Absender fehlte. Herman versuchte, durch das Papier zu fühlen, was drinsteckte. Ein Buch vielleicht. Aber kein Hardcover, denn der Umschlag ließ sich ein wenig biegen.

Er legte ihn auf den Esszimmertisch und nahm den Brieföffner aus dem Becher im Schrank. Vorsichtig schlitze er den Umschlag oben auf.

Papiere in verschiedenen Formaten, von DIN A4 bis zu Kassenbons, mal dünn und durchscheinend, mal dick und stabil, bedruckt oder beschrieben. Verträge, sah er in der Eile. Bankauszüge. Briefe von Institutionen. Rechnungen. Eher etwas, das man seinem Steuerberater oder so schicken würde.

Erneut betrachtete er den Briefumschlag. Der war doch wirklich an ihn adressiert.

Weil er Artikel für Dagblad Zuid schrieb? Aber dann wäre es logischer gewesen, die Redaktionsadresse zu verwenden. Außerdem gab es andere Berichterstatter, die hierfür viel geeigneter waren als er. Finanzsachen fielen nicht in sein Ressort, die wurden meist seinem Kollegen Koen zugeteilt.

Aber es interessierte ihn schon.

Herman schaltete das Licht über dem Tisch an, schenkte sich eine Tasse Kaffee ein und setzte sich.